

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Festgottesdienst „50 Jahre Ausbildungshilfe“ am 28.08.2010 in der Kapelle des Hauses der Kirche in Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Der Wochenspruch für die kommende Woche, liebe Festgemeinde, Schwestern und Brüder, ist wie geschaffen für das Jubiläum, das wir heute feiern. Er soll uns nicht nur eine Woche lang begleiten, sondern könnte das Motto für ein halbes Jahrhundert „Ausbildungshilfe“ sein:

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern“, sagt Jesus, „das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Damit sind wir mitten im Geschehen, mitten in der Frage nach Solidarität und Verantwortung der christlichen Gemeinde. Ob das Gleichnis vom großen Weltgericht damals im Hintergrund stand, als sich einige Leute in Kassel daran machten, die „Ausbildungshilfe“ ins Leben zu rufen, wage ich zu bezweifeln. Kirchenrat Wilhelm Jung kann über die Anfänge vor fünfzig Jahren sehr viel besser berichten als ich.

Gewiss: Der Hinweis auf Gottes Gericht am Ende der Zeit zeigt uns in aller Deutlichkeit den Ernst, den die Nachfolge Jesu erfordert. Aber es wäre viel zu berechnend, viel zu kalkulierend, daraus ein Werk der Nächstenliebe begründen zu wollen. Diejenigen, die Jesus im Gleichnis lobt, sind ja gerade solche, die ohne jede Berechnung, einfach aus der unmittelbaren Anteilnahme an der Not heraus geholfen haben.

Die Not wahrzunehmen, ist das Entscheidende. Das hat damals dazu geführt hat, die „Ausbildungshilfe“ zu beginnen. Erinnern wir uns an das Jahr 1960: Es war die Zeit der endgültigen Entkolonialisierung. Ganze

Regionen, die zum Teil über Jahrhunderte hin von den europäischen Kolonialmächten beherrscht und ausgebeutet worden waren, erlangten die Freiheit. Indien war 1947 vorangegangen. Anfang der 60er Jahre kam es vor allem auf dem afrikanischen Kontinent zur Freiheit. Mir stehen noch die Bilder vor Augen, die ich unserer Zeitung sah, wie die Unabhängigkeit bejubelt wurde: in Kenia, in Tanganjika, im Kamerun. Aber das Erbe des Kolonialismus lastete schwer auf den neu entstandenen Ländern – zum Teil bis heute. Und gerade in der Anfangszeit fehlte es überall an gut ausgebildeten Menschen – in Verwaltung, im Handwerk, in den Schulen. Julius Nyerere etwa war 1954, als er seine Partei gründete, nur einer von zwei Tanganjikanern, die überhaupt eine Hochschulausbildung besaßen! Eine Förderung der Ausbildung war also nötiger denn je.

Natürlich gab es auch andere Hilfswerke, die in jenen Tagen entstanden: Ein Jahr vor der Gründung unserer „Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika“ entstand „Brot für die Welt“ – inzwischen zu einer der bekanntesten „Marken“ der Evangelischen Kirche geworden. Mit solch einem großen Werk hat es die „Ausbildungshilfe“ nie aufnehmen wollen – und auch nicht aufnehmen können. Das eigene Anliegen war bescheidener, aber nicht minder wirkungsvoll: Junge Menschen sollten durch Stipendien eine gute Ausbildung erhalten, die sie in die Lage versetzt, ihren Lebensunterhalt selber zu bestreiten und andere wiederum in der Ausbildung anzuleiten. Ausbildungshilfe ist so zu einer besonderen Form der Entwicklungshilfe geworden. Und das meine ich in einem ganz besonderen Sinn.

Wenn wir von „Entwicklung“ sprechen, kommen uns zumeist das entsprechende Bundesministerium und viele Hilfsorganisationen in den Sinn. Im Zusammenhang unserer „Ausbildungshilfe“ verstehe ich „Entwicklung“ ein wenig pointierter: Uns allen, ob in Deutschland oder in den Ländern Asiens und Afrikas, hat Gott viele Gaben und Fähigkeiten geschenkt. Die gelangen nicht immer sofort zur Entfaltung, sondern sie schlummern in

uns. Wir müssen sie aus uns heraus „entwickeln“, damit sie zur Geltung kommen können und der Gemeinschaft, dem öffentlichen Leben ebenso wie der Kirche, dienen können. Wie aber kann ein junger Mensch, Junge oder Mädchen, die von Gott geschenkten Gaben entwickeln? Durch eine entsprechende Ausbildung, die diese Gaben entdecken hilft!

Unsere „Ausbildungshilfe“ verstehe ich bis heute als „Selbstentwicklungshilfe“, um das einmal auf einen Begriff zu bringen. Wir können mit unserer finanziellen Unterstützung aus Deutschland junge Menschen in die Lage versetzen, zu dem zu werden, was sie schon sind: von Gott begabte Menschen. Und da, liebe Festgemeinde, ist im Lauf eines halbes Jahrhunderts viel erreicht worden. Mehr als 16 Millionen Euro haben dazu beigetragen, dass junge Christen in Asien und Afrika ihr Leben meistern, ohne von uns bevormundet zu werden. Das hat eine große Verbundenheit geschaffen über Länder, Sprachen und Hautfarbe hinweg.

Ein Zeichen dafür ist, dass wir heute so viele Gäste aus Übersee begrüßen können. Das Jubiläum der „Ausbildungshilfe“ wird dadurch ein kleines ökumenisches Erntedankfest! Wir danken Gott für den Segen, den er hat wachsen lassen in der Entwicklung eigenständiger, selbstbewusster Persönlichkeiten und zugleich in der Gemeinschaft unseres Glaubens und unserer Kirchen.

Und was hat das alles mit dem Wochenspruch zu tun, liebe Festgemeinde? Noch einmal: Für mich ist es eindrücklich, wie Jesus erzählt, dass diejenigen, die unverhofft zu den „Gerechten“ gehören, beim Tun der Barmherzigkeit gar nicht daran gedacht hatten, dass sie das etwa um Jesu willen oder für ihn taten: Sie gaben Hungrigen zu essen und Durstigen zu trinken, sie haben Fremde beherbergt und Nackte bekleidet, haben Kranke besucht und sind zu Gefangenen gegangen – spontan, ohne viel Aufhebens und ohne jede Nebenabsicht auf irgendeine himmlische Belohnung. Sie haben getan, was zu tun war, weil es schlicht und einfach

menschlich ist. Und erst viel später, jenseits dieses Lebens, jenseits dieser Welt, erfahren sie überraschend, dass diese Menschlichkeit ein Dienst an Christus war.

Zuerst also ist nichts anderes gefragt als der Blick auf die Not: So hat die „Ausbildungshilfe“ vor fünfzig Jahren in Indien ihre Arbeit begonnen. Aber in dieser Arbeit sind wir einander näher gekommen, haben uns entdeckt als Schwestern und Brüder – nein, nicht bloß untereinander, sondern zu allererst haben wir uns entdeckt als Schwestern und Brüder Jesu Christi. Er erklärt sich mit jenen solidarisch, deren Gaben groß und vielfältig, aber deren Möglichkeiten aufgrund der schwierigen Bedingungen begrenzt sind. Weil er unser Bruder ist, werden wir zu seiner Familie.

So führt die „Ausbildungshilfe“ nie allen nur zu den vielen jungen Menschen, deren persönliche Entwicklung sie fördern will, sondern sie ist immer auch der Weg zur unvermuteten Begegnung mit Christus. Das, denke ich, macht unsere „Ausbildungshilfe“ so spannend. Wir bleiben, wenn wir anderen helfen, nie bei uns selbst. Wir müssen, wir dürfen damit rechnen, in ihnen Christus zu finden, der unser aller Bruder ist.

Deshalb bitten wir ihn heute, dass er uns hier in Deutschland immer wieder an unsere Verantwortung für die jungen Christen in Asien und Afrika – und inzwischen auch in Lateinamerika – erinnert, dass er uns die Augen öffnet für die Not der Welt und dass wir tun, was geboten ist: einfache Taten der Menschlichkeit. Sie lohnen sich, denn sie verändern unsere Welt. Das belegt das Jubiläum unserer „Ausbildungshilfe“ in reichem Maß. Dafür sind wir dankbar.

Gott lege darum auch in der Zukunft seinen Segen auf dieses Werk einer völkerverbindenden Nächstenliebe. Amen.

